Teilnehmerinformation 5 zu Modul 2
Einfühlen in Menschen mit Demenz, ihnen wertschätzend begegnen

1 Der wertschätzende Umgang mit Menschen mit Demenz

Wenn ein vertrauter Mensch die Diagnose Demenz erhält, bricht für alle Beteiligten eine Welt zusammen. Tausend Fragen, Unsicherheiten, viele Unbekannte tauchen plötzlich unverrückbar auf:

„Was wird aus unserer Partnerschaft? Wie wird der geliebte Mensch sich verändern? Welche Aufgaben, Verpflichtungen kommen auf mich zu? Muss ich meine Mutter pflegen? Kann ich das? Möchte ich das? Wir haben gar keine Zeit für Pflege, schon gar nicht Tag für Tag, schließlich haben wir eine eigene Familie. Mein Verhältnis zum Vater ist ohnehin zerrüttet, zur Schwiegermutter immer schon schwierig gewesen. Was denken die Nachbarn? Auf was lassen wir, lasse ich mich da ein. Ich bin ja auch nicht mehr der Jüngste?“

„Zudem ist doch immer noch so wenig bekannt über diese Krankheit. Es heißt, dass diese Menschen zunehmend alles vergessen, was in ihrem Leben stattgefunden hat. Sie vergessen ihre Ehejahre, vergessen, dass sie Kinder haben, erkennen nahe stehende Menschen nicht mehr. Also wird mich mein Mann eines Tages nicht mehr erkennen, obwohl ich ihn pflegen werde, obwohl ich da sein werde…“

Diese Krankheit irritiert, betrifft die ganze Familie und bringt sie erfahrungsgemäß schnell aus der Balance. Das alte Gleichgewicht zwischen Geben und Nehmen, Abhängigkeit und Unabhängigkeit, Eltern und Kindern und auch in der Partnerschaft gerät in Schieflage. Der Alltag wird zum Balanceakt zwischen der erforderlichen Rücksichtnahme auf die Betroffenen und der Wahrung eigener Interessen und Möglichkeiten.

Die Persönlichkeit des Erkrankten ändert sich nicht, aber die Erkrankung verändert die Ausdrucksmöglichkeiten der Persönlichkeit. Dadurch können wir das „Bild“, unser Bild von der erkrankten Person nicht aufrechterhalten. Der Erkrankte selbst hat in vielen Fällen immer noch das alte Bild von sich bzw. es ist ein Bild aus einer vergangenen Zeit, in der er zeitweise lebt.

Gerade der Bereich der Unterhaltung, der Kommunikation mit den Erkrankten ist besonders schwierig und gespickt mit Fußfallen, die zu Konfrontation und Streit führen können. Wenn Menschen mit Demenz spüren, dass sie sich verändern, ziehen sie sich in ihre Innenwelt zurück. Sie leben weitestgehend in einer subjektiven Erlebniswelt. Diese deckt sich häufig nicht mit der Erlebniswelt, die orientierte Menschen haben, was dazu führt, dass wir aneinander vorbei sprechen, was sehr unerquicklich und nervenaufreibend sein kann. Hat doch jeder – aus seiner Perspektive – Recht.

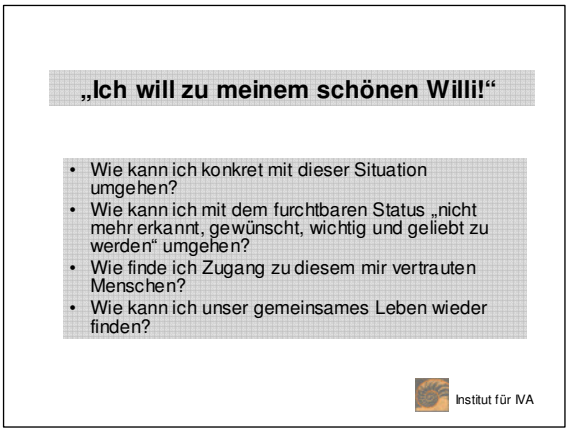
Wenn die Demenzerkrankung Besitz von einem Menschen ergreift, spürt – zu Beginn der Erkrankung – diese Person die Veränderungen im vollen Umfang. Das Dramatische ist die Ohnmacht, es kann so wenig getan werden. Medikamente können den

 © EDe – Entlastungsprogramm bei Demenz

Verlauf verlangsamen, die Krankheit jedoch nicht stoppen. Dass dies zu Angst, Wut, Misstrauen, zu hilflosen Fremdbeschuldigungen und Ausbrüchen aller Art führen kann, ist nachvollziehbar.

1.2 Die Integrative Validation

Die Grundhaltung für den Umgang mit demenzkranken Menschen sollte von Wertschätzung geprägt sein. Validation bedeutet Wertschätzung.



(Institut für IVA, 2008)

Häufig werden pflegende Angehörige mit so einem oder einem ähnlichen Wunsch eines demenzerkrankten Angehörigen konfrontiert. Die Kränkung entsteht dabei durch die Frage nach der Person, die gerade vor dem Erkrankten steht. Diese Person wird von dem Menschen mit Demenz nicht mehr erkannt, obwohl viele gemeinsame Lebensjahre hinter beiden liegen.

Die Erkrankung stellt somit nicht nur eine Gefahr für die Identität des Erkrankten, sondern auch für die partnerschaftliche oder familiäre Identität dar.

Die zentrale Frage für viele Angehörige ist: „Wie gehe ich mit dieser Situation um?“. Den Erkrankten mit der Realität zu konfrontieren, führt bei diesem eher zu

- Verwirrung: „Sie sind doch aber nicht mein Willi!“ Dadurch, dass der Erkrankte sich in einer anderen Lebenszeit wähnt, ist die ihm in dieser Zeit vertraute Person nicht die, die gerade vor ihm steht. Wähnt eine demenzerkrankte Ehefrau sich bspw. im Lebensabschnitt zwischen ihrem 20. und 30. Lebensjahr ist der ältere Mann vor ihr nicht ihr Ehemann Willi, wie sie ihn aus dieser Zeit kennt. Vor ihr steht ein betagter Mann, der ihrem jungen, schönen Willi gar nicht ähnlich sieht. Dies kann die Erkrankte in einem fortgeschrittenen Stadium verwirren, da die Rückführung auf die Realität nur noch erschwert möglich ist. Außerdem erfährt sie durch die Korrektur, dass sie ihren eigenen Fähigkeiten/Gefühlen nicht mehr trauen kann.
- Scham: „Soweit ist es mit mir schon gekommen, dass ich meinen eigenen Mann nicht mehr erkenne…langsam werde ich wirklich verrückt!“ Die erkrankte Ehefrau schämt sich dafür, dass die Erkrankung soviel des gemeinsamen Lebens nimmt. Sie sieht die deutliche Kränkung ihres Gegenübers und schämt sich für ihren „Fehler“.

 © EDe – Entlastungsprogramm bei Demenz

- Verzweiflung: „Wo mich diese Krankheit noch hinbringen mag…wahrscheinlich bringst Du mich eines Tages ins Heim, weil Du es mit mir nicht mehr aushalten kannst!“ Die Erkrankte erlebt den Verlust ihrer geistigen Fähigkeiten, welcher durch das Zurückholen „auf den Boden der Tatsachen“ noch verstärkt wird. Sie ist verzweifelt, da sie sich kaum selbst vorstellen kann, wie man noch so viel Geduld für sie aufbringen kann, wo sie doch immer „verrücktere“ Einfälle hat.

Daher sollten andere Kommunikationsformen in den Vordergrund gerückt werden, die dem Erkrankten diese negativen Gefühle ersparen.

1.2.1 Das „Zeit- Perspektiven- Schiff“

(Institut für IVA, 2008)

Das „Zeit- Perspektiven- Schiff“ gibt Pflegenden die Möglichkeit der Begegnung mit dem Erkrankten in seiner Realität. Man begegnet dem Erkrankten in seiner Innenwelt, in der Realität seiner Lebenszeit in der er sich gerade befindet. Die Ehefrau, die nach ihrem schönen Willi fragt, kann dadurch in ihren Gefühlen zu ihrem Ehemann bestärkt werden. Die Bestätigung der Gefühle, das Aufgreifen gemeinsam erlebter Situationen schafft Vertrauen zum Gegenüber.

Selbst wenn derjenige nicht als Person erkannt wird, schafft dieser vertrauensvolle Umgang für den Erkrankten einen sicheren und geborgenen Rahmen. Eben so sicher und geborgen, wie die Person sich bei dem Ehepartner gefühlt hat.

(Institut für IVA, 2008)

Pflegende Angehörige können das „Zeit- Perspektiven- Schiff“ aber auch gezielt dazu einsetzen jemanden in eine gemeinsame Zeit einzuladen. Dieser Einladung kann der Erkrankte jedoch nur folgen, wenn sie sich auf eine Zeit bezieht, die der Erkrankte für sich als Realität annehmen kann. Kurz zurückliegende Ereignisse sind hierfür nicht geeignet, sondern länger zurückliegende Ereignisse. So hat der Erkrankte die Möglichkeit dieser Einladung zu folgen.

© EDe – Entlastungsprogramm bei Demenz

Der Erkrankte kann nur Einladungen folgen, deren Inhalte für ihn erinnerbar sind. Nicht erinnerbare Inhalte führen nicht zu der Identifikation mit der Situation und verhindern eine gemeinsame „Reise“.

1.2.2 Antriebe

Menschen mit Demenz handeln häufig aus einem bestimmten Antrieb heraus. Antriebe sind z.B.

- Pünktlichkeit,
- Pflichtbewusstsein,
- Familiensinn und
- die Liebe zur Natur.

Der Erkrankte war zeitlebens bspw. ein gewissenhafter, ordentlicher, familienorientierter und kinderlieber Ehemann. Hinter diesen Worten stehen für den Mann elementare Antriebe. Um ein guter Vater zu sein, erledigte er seine Arbeit gewissenhaft. Ordnung am Arbeitsplatz war eine Tugend, die er schon aus dem Elternhaus kannte. Das pünktliche Erscheinen war ein Grundsatz in seinem Leben, den er stets von sich (und womöglich anderen) erwartete. Diese handlungsleitenden Motive werden als Antriebe bezeichnet und sind elementarer Bestandteil des wertschätzenden Umgangs. Indem pflegende Angehörige diese Antriebe aufgreifen und bestätigen, bauen sie einerseits eine Brücke zu der Innenwelt des Erkrankten und gleichzeitig schätzen sie den Erkrankten in seiner Identität und Person wert. Dem Erkrankten kann vermittelt werden, dass man zeitlebens auf ihn stolz war, ihn diese Eigenschaften so liebenswert und schätzenswert machen. Gleichzeitig zeigt man dem erkrankten Angehörigen, dass diese identitätsstiftenden Eigenschaften ihn als Menschen ausmachen.

Wenn ein demenzerkrankter Mensch sich bspw. noch gut an seine Arbeit und seine Kollegen erinnern kann, spricht man eine wertschätzende Einladung aus, gemeinsam diese Lebenszeit zu erleben. Dies führt wiederum zu der Sicherheit, die dem Erkrankten so oft durch die Erkrankung fehlt. Ebenso wie sie seine Identität dadurch unterstützt.

2 Erinnerungspflege

Die Expertenkommission des Bundesministeriums für Gesundheit schreibt: „*Das Erinnern lebensgeschichtlicher Ereignisse und gelebter Beziehungen stärkt die Identität und das soziale Zugehörigkeitsgefühl. Im Verlauf einer Demenzerkrankung erhält die soziale Umwelt zunehmend die Aufgabe, Situationen zu gestalten, die angenehme Erinnerungen ermöglichen und fördern. Menschen mit Demenz benötigen diese „Erinnerungshilfen“, um sich ihrer Identität zu vergewissern, ihr Selbstbild zu bewahren sowie Bindung und Zugehörigkeit zu erleben*.“

 © EDe – Entlastungsprogramm bei Demenz

Die Erinnerungspflege bei demenzkranken Menschen will durch gezielte Anstöße an schöne Ereignisse aus der Vergangenheit positive Gefühle wecken, sie fördert die verbliebenen kommunikativen Fähigkeiten und stärkt die eigene Identität, die ja von Zerfall bedroht ist. Die Lebensgeschichte des demenzkranken Menschen zu kennen, von Glück, Schicksalsschlägen und seinen Verletzungen zu wissen, erhöht das Verständnis für veränderte Verhaltens- und Denkweisen und fördert das Einfühlungsvermögen der pflegenden Person. Auch die Angehörigen können aus der Erinnerung des gemeinsamen Lebens Kraft schöpfen. Es sei nochmals daran erinnert, dass Demenzkranke zwar ihr Erinnerungs- und Denkvermögen einbüßen, ihre Erlebnisfähigkeit und ihr Gefühlsleben jedoch erhalten bleiben, d.h. Freude und Empfindsamkeit, aber auch die Leidensfähigkeit.

Folgende Aspekte sind zu beachten:

- Einige Menschen erinnern sich nicht gern und haben kein Interesse an der Vergangenheit – dieses gilt es zu respektieren
- Die Auswahl der Erinnerungsthemen (primär nicht konfliktreich) orientiert sich an den Erkrankten und am Ziel, positive Gefühle zu erzeugen
- Erinnerungen können über sinnlich wahrnehmbare Zugänge gefördert werden: Gegenstände, Erinnerungsstücke, Fotos, Bilder, Film, Musik, Bücher, Materialien (Naturmaterialien wie Gras, Schnee, Laub usw. oder Stoffe, Knöpfe etc.)
- Es ist auch möglich, dass bei Erinnerungsaktivierungen unbeabsichtigt negative Emotionen ausgelöst werden, die eine Depressivität oder Verzweiflung, Wut oder Ärger einleiten

Erinnerungspflege kann sehr hilfreich sein, wenn Angehörige in „schwierigen“ Situationen (Depressivität, Aggressivität ihres demenzkranken Verwandten) nach einer Möglichkeit zur Ablenkung suchen (s. in den folgenden Kapiteln). Dann kann es sehr hilfreich sein, ein „Erinnerungskästchen“ angelegt zu haben mit Fotos u.a. Erinnerungsstücken, das man in solchen Situationen schnell zur Hand hat.

 © EDe – Entlastungsprogramm bei Demenz